

(06. Juni 1950)

# Kunst am Mittelrhein

## Ein Rundgang durch die Ausstellung im Simeonstift

Das Verdienst, mit Sorgfalt Künstler eines größeren rheinischen Gebietes zu einer Ausstellungsgemeinschaft zusammengesucht zu haben, kommt dem Koblenzer Maler Hans Dornbach zu. Durchliest man den Katalog der gegenwärtigen Ausstellung im Simeonstift, so stellt man fest, daß die Herkunft der Mitglieder der „Arbeitsgemeinschaft bildender Künstler am Mittelrhein“ nördlich bis zur Sieg und südlich bis zur Nahe reicht. Es hat also den Anschein, daß diese Ausstellungsgemeinschaft aus einem Raum zustande gekommen ist, der zwischen den Kunstzentren Mainz-Wiesbaden und Köln-Bonn eingespannt ist. Der Begriff Mittelrhein entstammt in diesem Falle also einer Art Ausstellungsgeographie, und die Arbeitsgemeinschaft gibt den zwischen den größeren Städten schaffenden Künstlern das Gefühl einer Zusammengehörigkeit.

Von Koblenz ist die Schau nach Trier gekommen. Sie hat im Trierer Simeonstift eine hellere und übersichtlichere Unterkunft als in der Koblenzer Alten Burg. Die Kunstwerke sind geschickt angeordnet und in der Anordnung sinnvoll aufgeteilt. Die Schau erfreute sich bereits am ersten Tage eines lebhaften Zuspruchs.

Beginnen wir bei einem kritischen Rundgang mit den Werken der Plastik und der Glasmalerei. Drei große Figurengruppen religiösen Gehaltes haben einen beherrschenden Platz: eine für eine Kirche gearbeitete Pieta von Hans Scherl, der „Lehrer“ von Werner Meurer, und ein Kruzifixus mit Maria und Johannes von Michael Trierweiler. Würdevoll die Pieta und die Kreuzigungsgruppe, monumental und von einer bezwingenden plastischen Dichtigkeit der göttliche Lehrer von Meurer. Eine solche Gruppe könnte einen romanischen Dom ebenso wie eine Dorfkirche zieren. In den Bereich der religiösen monumentalen Flächenkunst führen die drei Kartons von Heinrich Dieckmann für ein Chorfenster-Triptychon. Die Fenster von Alois Stettner sind anderer Art. Der Ruhe und sakralen Geste Dieckmanns setzen sie kleinteiliges, aufgelöstes Farbenspiel entgegen. Freilich vertreten sie auch eine jüngere Generation der Kunst des Glasfensters. Professor Thor-maehlen kommt mit schönen Porträts und Klein-

plastiken zu Wort. Reizvoll die Batikarbeit von Kat Becker.

Hans Dornbach vertritt die Malerei der älteren Generation. Südliche Landschaft ist in seinen Bildern erlebt, selbst noch in dem großen Stillleben. Zur gleichen Generation gehört Pitt Kreuzberg, der Eifelmaler. Er hat gewissermaßen Fritz von Wille abgelöst. In diese „ältere“ Gruppe gehört auch Ströher, der bereits in den zwanziger Jahren starb und in der Schau einen Memorienplatz einnimmt. Sicher ist seine Aquarelltechnik, von kerniger Hunsrückart seine Bildstimmung. Peter Krisam zeigt ältere Werke im Simeonstift, Trierer Landschaften und ein Stillleben, das aus prächtig reifen Äpfeln, Rosa-Buch, Kanne und Flasche gepflegt zusammengesetzt ist.

Und wieder erscheint Heinrich Dieckmann, jetzt in der Ölmalerei, mit Stillleben von interessanter Komposition. Sie bilden den Übergang zu der jüngeren Kunst, die nicht weniger stark vertreten ist als das, was heute auch von einem breiten Publikum schon mühelos hingenommen wird. Halten wir die Reihenfolge des Rundgangs ein, so begegnen wir hier zunächst einem Bilde „Segelboote“ von Hans Dornhoff. Dann der Koblenzer Hehmann. Ein Maler von feinem Stilempfinden, dessen Sauberkeit allerdings auch etwas an Substanz verdrängt zu haben scheint. Edward Frank hat eine unerschöpfliche Phantasie. Seine Gouachen und Aquarelle hinterlassen einen der stärksten Eindrücke der Ausstellung. Ein Maler von einem sehr sicheren Formempfinden, dessen Einfluß auf Edgar Ehse zu spüren ist. Auch Ehse kommt in einigen Blättern zu großartigen Wirkungen. Reinhard Heß ist voller Dynamik. Packende Farbpartien scheinen der Bildfläche aufgenagelt zu sein, oft wie Fetzen, von denen jeder einzelne ein besonderes Gewicht erhalten hat. In der Farbe überraschen die schönen Mauve- und Grüntöne. Auf anderen Wegen gelangt Margrit Schweicher zu abstrahierenden Bildern. Hätte bei ihrem Bilde „Der rote Stuhl“ die Leinwand das Doppelte des Umfanges, dann käme das Weitgetriebene der Figur und ihre Einbettung in die Umgebung noch mehr zur Geltung. Max Rupp hat auf der Eingangswand drei Bilder, die ihn schön vertreten: lasierend aus der Leinwand herausgewonnen das intensive Bildnis des Malers Eduard Frank; formsicher die Frau im roten Sessel; motivisch nahe bei einem Bilde Braques die „Komposition mit Stuhl“.

Der Stadt Trier gebührt Dank, daß sie diese Ausstellung ermöglicht hat. Es ist manches in ihr, das sich auch an Orten sehen lassen kann, wo man in Dingen der Kunst verwöhnt ist. Sie zeigt, daß an beiden Ufern des Rheins, zwischen Köln und Mainz, künstlerische Kräfte am Werke sind, wie sie die hinter uns liegenden mageren Jahre der Kunst kaum vermuten ließen.